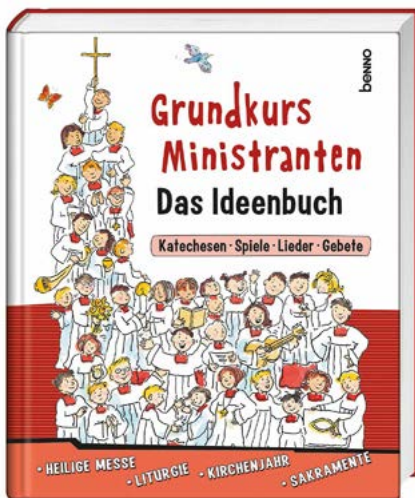


Leseprobe



Grundkurs Ministranten

Das Ideenbuch

120 Seiten, 20 x 22,5 cm, gebunden, mit zahlreichen Farbabildungen

ISBN 9783746234878

Mehr Informationen finden Sie unter st-benno.de

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno-Verlag GmbH, Leipzig 2012



Grundkurs Ministranten Das Ideenbuch

Katechesen · Spiele · Gebete

benno

Judith Werner, geb. 1976, Religionspädagogin, Theologin und Sonderkindergartenpädagogin, seit 26 Jahren ehrenamtlich und seit 2002 auch hauptamtlich in der Begleitung von Ministrant/innen in verschiedenen Pfarreien engagiert.

Philipp Seher, geb. 1970, ist seit 2001 Priester. Er ist Ministrantenseelsorger der Erzdiözese Wien. Als Pfarrer zweier ländlicher Gemeinden sind ihm die Freuden und Sorgen der Arbeit mit Ministrant/innen aus verschiedenen Perspektiven vertraut.

Beide gehören zur Gemeinschaft der Nachfolge Jesu.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Besuchen Sie uns im Internet:
www.st-benno.de

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell auch in unserem Newsletter zum Verlagsprogramm, zu Neuerscheinungen und Aktionen. Einfach anmelden unter www.st-benno.de (newsletter@st-benno.de).

ISBN 978-3-7462-3487-8

© St. Benno-Verlag GmbH
Stammerstr. 11, 04159 Leipzig
Umschlaggestaltung: Ulrike Vetter, Leipzig
unter Verwendung einer Illustration von Ursula Harper
Gesamtherstellung: Arnold & Domnick, Leipzig (A)

INHALT

Vorwort	7
Ministrieren – ein wahrhaft liturgischer Dienst	8
Basics Ministrantengruppe	12
In der Ruhe liegt viel Kraft – Die Gruppenstunde	14
Versöhne dich zuerst mit deinem Bruder – Gemeinschaft	20
Feuer – ich sehe Rot! – Umgang miteinander	24
Basics Ministrieren	32
Jesus, ich grüße dich – Gesten und Zeichen in der Liturgie	34
Kunterbunt im Jahresrund – Die liturgischen Farben	40
... komm und bring die Gaben zum Altar – Die Gabenbereitung	44
Procedamus – lasst uns ziehen! – Die Prozessionen	48
... dass es klinge	54
Ich schau dich an – du schaust mich an – Das Gebet	58
Nehmt euch das Wort zu Herzen – Die Evangelien	62
Basics Sakramente und Feste	70
Reich beschenkt – Die Sakramente	72
Du sollst ein Segen sein – Die Sakramentalien	82
Ich bin getauft! – Die Taufe	90
Christus, unser Licht – Fastenzeit und Ostern	96
Spiritus vivificat – der Geist macht lebendig – Pfingsten	102
Todtraurig – Allerseelen	108
Christus, unser König – Christkönig	112
Quellennachweis	118

Im Buch verwendete Symbole:



Gebet



Gruppenstunde



Wissen



Spiel



Weiterführende Idee



Basteln

VORWORT

In vielen Pfarreien ministrieren Kinder, Jugendliche und Erwachsene und helfen dadurch mit, Gottesdienst zu feiern. Viele Handlungen und Zeichen werden dabei für die Ministranten im Laufe der Zeit sehr selbstverständlich.

Wir wollen mithelfen, dass Ministranten gut begleitet werden, damit sie nicht an der Oberfläche „kleben“ bleiben, sondern dass sie das, was wir im Gottesdienst feiern, tiefer verstehen und die Bedeutung für ihr Leben entdecken können. Ministranten zu begleiten – das ist mehr als nur mit ihnen zu üben, wann sie was wohin tragen sollen! Es ist spannend und bereichernd, den Symbolen und Zeichenhandlungen der Liturgie miteinander nachzuspüren und sie zu erschließen.

Mit dem Anliegen, die Begleitung der Ministranten zu fördern und zu vertiefen, wurde in der Erzdiözese Wien vor zehn Jahren der Fachbereich „Ministrantenseelsorge“ neu ins Leben gerufen.

Wir bemühen uns seitdem auf vielfältige Weise, Pfarreien und Ministrantenverantwortliche zu unterstützen. Drei Aspekte sind uns dabei wichtig:

MINISTRANTEN BRAUCHEN:

Wissensbildung: Was man nicht weiß, das kann man nicht tun. Indem wir Ministranten Wissen vermitteln, helfen wir mit, dass sie ihre Berufung als Menschen und Christen erkennen, den katholischen Glauben aus freier Entscheidung heraus vollziehen und danach leben und handeln. Was man versteht, das kann und will man eher tun!

In vielen Zeichenhandlungen steckt ein tieferer Sinn, der Glaubenswahrheiten zum Ausdruck bringt. Ein Beispiel: Beim Einzug zu einem feierlichen Gottesdienst wird der Weihrauch vor dem Kreuz getragen – ein Ausdruck dafür, dass wir Christus den Weg bereiten wollen. Wer das ver-

standen hat, kann leichter erahnen, dass wir als Christen dazu auch im Alltag aufgerufen sind.

Gemeinschaftsbildung: Kirche verwirklicht sich immer in Gemeinschaft. Durch das Gegenüber und das Miteinander mit anderen Menschen erkennen wir uns selbst und lernen, mit unseren Stärken und Schwächen umzugehen. In unserem Bemühen um Gemeinschaft drückt sich auch unsere Liebe zu Gott aus und ist er unter uns gegenwärtig.

Herzensbildung: Geschwisterliches Miteinander im Sinne Jesu erschöpft sich nicht darin, gemeinsam etwas zu tun. Gemeinschaft knüpft sich von Herz zu Herz. Die innere Haltung bzw. die Motivation, aus der heraus wir handeln, ist entscheidend. Indem wir unser Herz nach dem Herzen Jesu bilden, können wir von Gottes Liebe Zeugnis geben und werden wir als Christen glaubwürdig.

Ministranten sind mehr als „Kerzenhalter auf zwei Beinen“! Sie sind Christen, die – egal wie alt oder jung sie sind – in einer persönlichen Beziehung zu Christus stehen und dieser durch den Dienst des Ministrierens Ausdruck verleihen. Dass das ministrierenden Kindern nicht in der Tiefe bewusst sein mag oder bei manchem Jugendlichen das Ministrieren zur Routine geworden ist, ändert nichts an dieser Tatsache.

Die Arbeit der Ministrantenseelsorge der Erzdiözese Wien bildet die Grundlage für dieses Buch. Seit zehn Jahren erscheint bei uns dreimal im Jahr die Zeitschrift „MiniFundus“, die einfach umsetzbare Ideen für die Begleitung der Ministranten und Hintergrundwissen aufbereitet und so die Verantwortlichen in den Pfarreien unterstützt. Nähere Informationen dazu finden sich im Internet auf www.minifundus.net.

Judith Werner & Philipp Seher

MINISTRIEREN – EIN WAHRHAFT LITURGISCHER DIENST

Wie aufmerksam und konzentriert wir Gottesdienst feiern, hängt nicht zuletzt davon ab, wie es unmittelbar zuvor in der Sakristei zugeht. Die letzten Minuten im Gebet und in Stille zu verbringen und nicht in hektischen Vorbereitungen und Streitereien, wer heute für was zuständig ist – das ist oft gar nicht einfach, aber sehr wertvoll. Vielleicht fällt es euch leichter, wenn ihr das Ministrantengewand nicht nur überstreift, sondern jeder Einzelne dabei bewusst betet:

Guter Gott, schenke mir ein reines Herz,
damit ich dir dienen kann.
Umgib mich mit deinem Schutz,
dass deine Freude in mir wohne.
Amen.



MINISTRIEREN BRINGT'S!



Denke mit deiner Ministrantengruppe darüber nach, was ihr persönlich eigentlich vom Ministrieren habt!

Oft wird fürs Ministrieren damit „geworben“, dass Ministranten mithelfen, Gottesdienste feierlich zu gestalten, und dass euch die Gemeinde einfach braucht. Dreht den Spieß einmal um und überlegt, was das Ministrieren jedem von euch bringt. Warum investierst du Zeit und Kraft ins Ministrieren? Warum ist es dir wichtig, dich auf diese Weise in der katholischen Kirche zu engagieren?

Vielleicht ist es die Erfahrung, dass du persönlich den Gottesdienst nahe am Altar intensiver miter-

lebst? Vielleicht ist es der Wunsch, nicht nur „still und heimlich“ zu beten, sondern auch vor anderen Menschen sichtbar zu bekennen, dass Gott in deinem Leben wichtig ist? Vielleicht ist es das Erlebnis guter Gemeinschaft in eurer Ministrantengruppe? Wenn ihr euch klar seid, was euch persönlich das Ministrieren bringt, könnt ihr auch leichter andere davon überzeugen, dass Ministrieren eine tolle Sache ist, und ihnen Mut machen, das auszuprobieren. Vielleicht wollt ihr aus dem, was ihr erarbeitet habt, auch Plakate gestalten, die ihr im Schaukasten oder in der Kirche aufhängt, um fürs Ministrieren zu werben?

EIN WAHRHAFT LITURGISCHER DIENST ...



Das Zweite Vatikanische Konzil nennt den Ministrantendienst einen „wahrhaft liturgischen Dienst“. Was ist damit gemeint?

Um kein Missverständnis aufkommen zu lassen: Im Gottesdienst ist keiner nur Zuschauer! Jeder Gläubige ist aufgerufen, aktiv dabei zu sein – im Beten und Singen, im Aufstehen, Hinknien, Gehen, im Antworten und im stillen Mitvollziehen der liturgischen Handlungen. Man kann als Ministrant neben dem Altar knien und innerlich trotzdem weit vom Geschehen und damit von Christus entfernt sein. Jeder, auch wer in der letzten Kirchenbank sitzt, hat die Chance, Christus zu begegnen – persönlich und unmittelbar.

Je mehr Menschen mit unterschiedlichen, ihren Fähigkeiten entsprechenden Aufgaben an einem Gottesdienst beteiligt sind, desto feierlicher kann er gestaltet werden.

Diejenigen also, denen ein besonderes Geschick

und Freude am liturgischen Mittun als Gabe und Aufgabe von Gott geschenkt worden ist, versehen die unterschiedlichen Laiendienste, wie es sie in der Liturgie seit der Erneuerung nach dem 2. Vatikanischen Konzil gibt: als Lektoren, Kommunionhelfer, Kantoren und eben auch als Ministranten. Sie drücken durch ihren Dienst die Würde aus, die jedem Christen durch Taufe und Firmung verliehen ist.

Das Konzil sagt weiter: „Bei den liturgischen Feiern soll jeder, sei er Liturge oder Gläubiger, in der Ausübung seiner Aufgaben nur das und all das tun, was ihm aus der Natur der Sache und gemäß den liturgischen Regeln zukommt.“ Damit ist also klar: Die liturgische „Rollenverteilung“ ist gut und wichtig! Auch wenn z. B. bei einem großen Fest viele Priester da sind – sie sollen all das und nur das tun, was Aufgabe des Priesters ist. Sie ersetzen aber weder die Lektoren noch den Kirchenchor noch die Ministranten.

TIPP
↑

WAS TUN, UM „NEUE“ MINISTRANTEN ZU GEWINNEN UND „ALTE“ BEI DER STANGE ZU HALTEN?

- sich selber klar werden, was ministrieren bringt – am „Leitbild“ arbeiten
- für gute Gemeinschaft sorgen
- Kontakt zu Kommunionkindern suchen, gemeinsame Aktionen gegen Ende der Vorbereitungszeit
- Einbindung der Kommunionkinder in Gottesdienste – sie bei Elementen, die sonst Ministrantensache sind, integrieren: z. B. Gabenprozession, Kerzen (Teelichter oder tropffreie, dünne Kerzen) beim Evangelium und Hochgebet halten
- Ministranten-Schnupperstunden – Kennenlernen, ohne sich vorher verpflichten zu müssen
- eventuell neuen Minis einen „Schutzengel“ zuordnen
- Ministrantenaufnahme schon vor dem Sommer, an Wertschätzung der Ministranten durch die Gemeinde arbeiten (Verabschiedung, Danke etc.)
- Ministrantengemeinschaft über die Pfarrgrenzen hinweg suchen – „Wir sind nicht alleine!“
- Aufgaben übergeben, z. B. Ordnung, Einteilung der Dienste, Verantwortung über Reinigung von Weihwassergefäß und Weihrauchkessel
- Jugendliche in ein Leitungsteam einbinden, sodass sie ihre Wünsche und Vorstellungen einbringen können

„VERKEHRSSCHILDER“ ZUM FRIEDEN



Schaut euch die Verkehrsschilder an – du kannst sie in der Materialdatenbank auf www.minifundus.net downloaden und ausdrucken. Manche davon sind – so wie es die Straßenverkehrsordnung nennt – Gebotsschilder (im Straßenverkehr die runden blauen Schilder), manche sind Verbotsschilder (die runden mit rotem Rand).

1. Welche Aussage haben die dargestellten Verkehrsschilder?
2. Was für Vorstellungen hast du von Frieden und Gewaltfreiheit?

3. Welche neuen, anderen Verkehrsschilder könnt ihr selber gestalten? Vielleicht gibt es Verkehrsschilder, die euch ganz konkret helfen würden, mit Konflikten, die in eurer Ministrantengruppe immer wieder auftreten, besser umzugehen?

4. Bastelt solche Verkehrsschilder, indem ihr sie zeichnet, malt oder klebt. Symbole könnten z. B. Brücken, Regenbogen, Blumen sein – eurer Fantasie sind aber keine Grenzen gesetzt! Ihr braucht dazu je nach Technik einfach weißes oder buntes Papier, Farben, Schere, Klebstoff und eventuell Zirkel.



WER LENKT SEINE ROBOTER AM GESCHICKTESTEN?



DU BRAUCHST:

- mindestens 6 Ministranten

WO WIRD'S GESPIELT:

- drinnen oder draußen

Immer drei Ministranten bilden zusammen ein Roboterteam. Eine Person lenkt, die beiden anderen sind „Partnerroboter“. Die beiden Roboter stellen sich Rücken an Rücken. Auf ein Startzeichen hin trennen sich alle Partnerroboter und gehen in entgegengesetzte Richtung los. Sie können nicht mehr anhalten, außer sie treffen frontal auf ihren „Partnerroboter“. Die Richtung dürfen sie nur wechseln, wenn die lenkende Person (die dritte im Team, die sich frei bewegen darf) ihre Schulter berührt: linke Schulter = 90 Grad nach links, rechte Schulter = 90 Grad nach rechts. Stoßen zwei Roboter aufeinander, die nicht Partnerroboter sind, so drehen sich beide sofort um 180 Grad und gehen weiter. Welcher Lenker schafft es zuerst, seine Partnerroboter frontal zusammenfinden zu lassen?

Variante: Das Spiel wird schwieriger (in kleinen Gruppen dadurch aber interessanter), wenn alle lenkenden Personen alle Roboter steuern dürfen.

RINGLEIN, RINGLEIN, DU MUSST WANDERN



Wo ist der Ring, der von Hand zu Hand weitergegeben wird?

DU BRAUCHST:

- mindestens 8 Ministranten
- Schnur
- Ring

WO WIRD'S GESPIELT:

- drinnen oder draußen

Die Spieler stellen sich im Kreis auf. Einer steht in der Kreismitte. Eine Schnur wird im Kreis herumgegeben, sodass sie jeder mit beiden Händen festhält. Die Schnur wird abgeschnitten. Bevor die beiden Enden zusammengebunden werden, fädelst du einen Ring auf.

Nun wird der Ring von Hand zu Hand geschoben, sodass möglichst nichts zu sehen ist. Jede Person darf aber vortäuschen, dass sie den Ring weiterschiebt. Derjenige in der Mitte muss herausfinden, wo sich der Ring gerade befindet. Wenn er einen Namen ruft, muss derjenige die Schnur loslassen und zeigen, ob er den Ring hat. Hat er den Ring, so kommt nun er in die Mitte.



MINISTRANTEN- GRUPPE

BASICS

IN DER RUHE LIEGT VIEL KRAFT

– Die Gruppenstunde –

HERR JESUS CHRISTUS,

du hast uns zum Dienst am Altar gerufen.

Dir zu dienen, ist unsere Ehre und unsere Aufgabe.

Wir danken dir, dass du uns nahe bist jeden Tag und jede Stunde.

Wir sind bereit, uns für dich einzusetzen:

im Dienst am Altar und im Alltag unseres Lebens.

Schenke uns ein offenes Herz, damit wir dein Wort verstehen und deine Kraft empfangen können.

Amen.



WAS MEINE SEELE BRAUCHT



Als Christen glauben wir daran, dass das, was wir auf dieser Welt sehen, hören, tasten und schmecken können, nicht alles ist. Wir glauben, dass es nicht nur eine sichtbare Welt gibt, sondern auch eine unsichtbare. Das gilt für alles, was uns umgibt – aber auch für uns selbst. Wir haben nicht nur einen Körper, wir haben auch eine Seele und einen Geist. Über das, was unserem Körper gut tut, wissen wir gut Bescheid: wer durstig ist, braucht etwas zu trinken, wer hungrig ist, braucht Essen. Wer müde ist, braucht Schlaf oder vielleicht auch zwischendurch mehr Bewegung. Wer sich um das, was sein Körper braucht, nicht kümmert, wird krank.

Und wie ist das mit unserer Seele?

Dass auch unsere Seele etwas braucht, wird leider oft erst dann bemerkt, wenn sie tief verletzt ist. Wer sich um das, was seine Seele braucht, nicht kümmert, bleibt auf Dauer nicht gesund! In der Bibel heißt es: „Der Mensch lebt nicht nur von Brot, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt.“ (vgl. Mt 4,4; Dtn 8,3) Gemeint ist damit natürlich nicht, dass wir auch Wurst, Käse und Nutella zum Überleben brauchen. Unsere Seele braucht den Kontakt zu dem, der sie geschaffen hat. Bei Ihm kann sie sich erholen und auftanken.

TIPP



SEELSORGE – SORGE UM DIE SEELE

Schweigen und ruhig werden muss man üben. In einer Gruppe funktioniert das oft nicht auf Anhieb. Gerade Ministrantengruppen machen aber (hoffentlich) immer wieder vor dem Gottesdienst die Erfahrung, dass eine kurze Stille und ein Gebet in der Sakristei helfen, um „gesammelt“ den Gottesdienst zu beginnen. Kurz still zu werden, fördert die innere Ruhe und die Konzentration und hilft uns, während des Gottesdienstes ohne Worte gut zusammenzuarbeiten.

Es zahlt sich aus, sowohl am Beginn der Gruppenstunden als auch in der Sakristei eine kurze Zeit der gemeinsamen Stille einzuüben! Diese Stille könnt ihr mit einem Gebet abschließen, um gut vorbereitet in den Gottesdienst zu starten.

WIE BEGINNE ICH EINE GRUPPENSTUNDE ?



Kennst du das?

- Ministranten, die ohne Aufforderung losplappern, weil das, was sie heute schon erlebt haben, heraus muss, damit sie offen für Neues sein können
 - Ministranten, die an dir hängen und ganz viel Aufmerksamkeit brauchen, weil sie noch nicht so richtig in eurer Minigruppe „angekommen“ und deshalb unsicher und ängstlich sind
 - Ministranten, die als Erstes den Fußball heraus holen und für nichts anderes zu begeistern sind
- Die Frage an dich als Gruppenleiter ist dann: Wie schaffe ich es, meiner Gruppe das „Ankommen“ in der Ministrantenstunde zu ermöglichen? Wie erleichtere ich ihnen den Übergang von dem, was sie vorher getan haben, zu dem, was wir jetzt vorhaben? Wie mache ich sie neugierig und komme ohne Herumbrüllen dazu, dass sie still werden und wir mit einem Thema beginnen können?

Es lohnt sich, den Einstieg in eine Gruppenstunde (und natürlich auch den Abschluss) zu planen! Elemente, die dabei immer gleich bleiben – sogenannte Rituale –, sind dabei von großer Bedeutung.

Besonders intensiv kannst du das bei Familienfesten erleben. Welche Familie hat z. B. zu Weihnachten nicht bestimmte Traditionen und Rituale? Das ist nicht langweilig, sondern es entlastet, schafft Beständigkeit und ein Gefühl der Sicherheit und Geborgenheit.

Das kannst du auch in deiner Gruppe nützen. Du entscheidest dich (gemeinsam mit den anderen Leitern deiner Gruppe) für ein Ritual als Start in jede Gruppenstunde, z. B. still werden, eine Klangschale anschlagen, Kerze anzünden und ein kurzes Gebet sprechen. Wichtig ist, dass dieser Ablauf jedes Mal gleich ist. Wichtig ist auch, dass vorher und nicht erst währenddessen geklärt ist, wer heute was tun darf, also z. B. wer heute die Klangschale anschlägt, wer die Kerze anzündet und dass z. B. Zettel mit einem Gebet oder Liederbücher schon vorher ausgeteilt sind.

Du kannst sicher sein: Im Laufe der Zeit fordern deine Ministranten die Schritte ein, wenn du einen vergessen würdest. Dann ist aus der Handlungsabfolge ein Ritual geworden, das euch allen hilft, gut anzukommen, euch auf die gemeinsame Zeit einzustellen und sie zu nützen!

MEDITATION ZUM BEGINN EINER GRUPPENSTUNDE



Nachdem ihr einander begrüßt habt, erklärst du den Ministranten, dass ihr heute die Gruppenstunde auf ungewohnte Weise beginnt: mit einer Übung zum Ruhigwerden und In-sich-hinein spüren. Es ist ganz einfach: Du liest etwas vor und jeder versucht, das zu tun, was da gesagt wird.

Schau, dass jeder einen guten Platz hat und gut sitzt. Achte beim Vorlesen des Textes darauf, dass du bewusst und langsam liest und genügend Pausen zwischen den Sätzen bzw. Abschnitten machst. Vielleicht willst du nicht gleich alle Punkte machen, weil es eine Einübung braucht. Probiere es einfach mit deiner Gruppe aus!

1. Teil:

Du setzt dich gut hin. So, dass du die nächsten Minuten gut aushältst.

Du legst deine Hände in den Schoß und richtest dich auf.

Du schließt die Augen und wirst ganz ruhig. Du siehst nichts mehr, aber trotzdem bist du hellwach.

Dein Atem geht gleichmäßig.

Du atmest ein – und wieder aus.

Deine Augen sind geschlossen.

Du bist ganz hier im Raum, hier bei uns in der Ministrantengruppe.

2. Teil:

Du siehst zwar nichts – aber du kannst hören. Wir nehmen uns jetzt eine Minute Zeit zum Hören. Ich schau auf die Uhr.

Halte ganz still und hör auf jedes kleine Geräusch: Hör auf deinen Atem, auf den Atem der anderen, auf Geräusche, die von draußen kommen.

(60 Sekunden Stille)

Gut, dass wir hören können, auch wenn wir nicht sehen!

3. Teil:

Bitte lass die Augen noch geschlossen. Du siehst nichts – aber du kannst spüren.

Wir nehmen uns jetzt eine Minute Zeit zum Spüren. Ich schau wieder auf die Uhr.

Halte ganz still und spüre: ob dir warm oder kalt ist, wie du da sitzt, ob du deinen Nachbarn irgendwie spürst, auch wenn ihr euch nicht berührt.

(60 Sekunden Stille)

Gut, dass wir spüren können, auch das, was wir nicht sehen!

4. Teil:

Lass die Augen weiterhin geschlossen.

Du siehst jetzt gerade niemanden. Trotzdem weißt du, dass du nicht alleine bist.

Wir sind gemeinsam da. Und noch jemand ist bei dir, den du auch dann, wenn du die Augen wieder öffnest, nicht sehen wirst: Gott ist da. Er ist bei dir. Er ist für dich da.

Mach dir das bewusst und begrüße ihn.

Erzähle ihm etwas, was dich heute schon sehr beschäftigt hat.

Vielleicht ist das etwas, worüber du dich gefreut hast.

Vielleicht ist es aber auch etwas, worüber du dich geärgert hast oder was du nicht verstehst.

Forme in Gedanken eine Blume. Denk dir die Form aus, die Farbe, die Größe.

Wir nehmen uns dazu wieder eine Minute Zeit.

(60 Sekunden Stille)

Stell dir jetzt vor, dass Jesus zu dir kommt. Ihr sitzt oder ihr steht euch gegenüber.

Du nimmst die Blume und schenkst sie Jesus. Mit der Blume gib ihm auch deine Gedanken. Vertraue Jesus an, worüber du dich freust oder was dir Sorgen macht. Er freut sich darüber. Lade Jesus ein, jetzt mit dir in die Ministrantenstunde zu kommen. Wir wollen ja, dass er in unserer Mitte ist.

5. Abschlussteil:

Hol dich langsam wieder hier in unseren Kreis zurück.

Du öffnest deine Augen.

Du schaust nach links und nach rechts.

Du gähnst einmal ordentlich.

Reckst und streckst dich.

Und schaust auf mich.

So weiß ich, du bist ganz da.

(Du wartest, bis alle Kinder wieder die Augen geöffnet haben. Dann könnt ihr eine Kerze anzünden als Zeichen, dass Jesus jetzt wirklich in eurer Mitte ist.)

TIPP



26 IDEEN FÜR DEN BEGINN EINER GRUPPENSTUNDE

- still werden
- still sein, z. B. so lange, wie ein Streichholz in der Hand des Gruppenleiters braucht, um abzubrennen
- Kerze anzünden
- Klangschale anschlagen (oder den Gong aus der Kirche)
- Lied singen
- eine Minute schweigen
- jeder darf etwas von sich erzählen
- ein vorbereitetes Gebet sprechen
- Stimmungsbarometer markieren (siehe S. 19)
- aus einer Sammlung von Bildern (z. B. aus Zeitschriften ausgeschnitten) eines aussuchen, den anderen erzählen, warum gerade dieses
- ein kooperatives Spiel wiederholen
- für jemanden, der heute nicht da ist, weil er krank ist, beten
- wie bei einem Fest in die stille Kirche einziehen und nach der Kniebeuge stehen bleiben und still beten
- selbst gebastelten Gebetswürfel verwenden
- einander die Hände reichen und sich begrüßen
- möglichst viel von dem, was im Raum ablenken könnte, wegräumen
- Kohle anzünden, Weihrauch auflegen – einfach zuschauen, wie der Rauch aufsteigt, und dabei still beten
- eine Schale mit Weihwasser herumreichen, jeder bezeichnet sich damit
- das Fenster öffnen, Augen schließen und einfach hören
- bewusst auf den Atem achten
- Atemübung: 15 Sekunden einatmen, 15 Sekunden die Luft anhalten, 15 Sekunden ausatmen – das Ganze 4-mal hintereinander
- störende Gedanken auf kleine Zettel aufschreiben und in die Hosentasche stecken – so ist es leichter, nachher wieder dran zu denken, was man erledigen wollte
- eine Blume (oder ein anderes Stück Natur) ganz genau betrachten und bestaunen
- gemeinsam Rhythmen auf den Tisch trommeln, um Spannung abzubauen
- einen Apfel in so viele Spalten teilen, wie Leute im Raum sind, gemeinsam essen und versuchen, den Geschmack zu beschreiben
- im Stand laufen, sich recken und strecken, als wäre man gerade aufgewacht, ein paar Mal in die Höhe springen – und dann erst hinsetzen

SEELSORGE – SORGE UM DIE SEELE

Als Leiter einer Ministrantengruppe hast du Verantwortung für die Kinder und Jugendlichen in deiner Gruppe. Du bist für diese Kinder nicht (nur) cooler Kumpel. Du bist „Seelsorger“. Sie sind dir anvertraut und du sollst nicht nur schauen, dass sie körperlich unverletzt nach Hause kommen, sondern dass es auch ihrer Seele gut geht. Du LEITEST die Gruppe – und wenn du das nicht tust, dann LEIDET sie.

Wer eine Gruppe leitet, braucht einen aufmerksamen Blick für das, was gerade wichtig ist und die einzelnen Ministranten jetzt brauchen. Das kann Action und Bewegung sein, das kann ein Gespräch sein, bei dem jeder etwas von sich erzählen darf, das kann Stille und ein Gebet sein, das uns bewusst macht, dass wir mit Gott verbunden leben.

Die Entscheidung, wie ihr die Ministunde gestaltet, kann nicht in erster Linie davon abhängen, was jetzt gerade das Lustigste wäre und den meisten Gruppenmitgliedern den größten Spaß machen würde.

Mit diesem Grundsatz würde das Üben fürs nächste Hochamt vermutlich immer zu kurz kommen. Und das eine oder andere Gruppenmitglied vergrault und verliert man schnell, wenn immer die Mehrheit bestimmt und alle anderen Wünsche und Interessen ignoriert werden. Zu einem guten Miteinander gehört ja ganz wesentlich, anderen zuliebe auf eigene Wünsche verzichten zu können – auch dann, wenn das im Moment keinen Spaß macht. In einer Gruppenstunde kann das z. B. konkret heißen, nicht immer auf dem eigenen Lieblingsspiel zu beharren und

bei allen anderen zu streiken, sondern anderen zuliebe auch bei einem Spiel, das ich mir selber nicht ausgesucht hätte, fröhlich mitzumachen.

Eine Gruppe verantwortungsvoll und „seelsorgend“ zu leiten heißt, sich immer wieder nach der Ministrantenstunde zu fragen:

- Wer hat heute den Ton angegeben? Und wer ist heute zu kurz gekommen?
- Wem bin ich mit der Gestaltung der heutigen Ministrantenstunde gerecht geworden? Und wer musste heute zurückstecken? War das gut so?
- Ist mir in den Gesprächen mit den Kindern/Jugendlichen oder beim Spielen ein Thema aufgefallen, das wir aufgreifen sollten?
- Welche Konsequenzen ziehen wir als Gruppenleiter für die nächste Stunde? Worauf wollen wir achten?

Eine Gruppe verantwortungsvoll zu leiten heißt aber auch, sich selbst gegenüber aufmerksam zu sein und den maximalen Spaß nicht als Kriterium zu nehmen für das, was ich tue, und das, was ich lasse. Was kann das konkret heißen?

Wenn du weißt, dass du heute noch kaum Bewegung gehabt hast – dann geh zu Fuß, statt in die Straßenbahn oder ins Auto zu steigen.

Wenn du merkst, dass du gestresst und unausgeglichen bist – dann tu etwas, um das zu ändern.

Wenn dein Ohr und dein Herz nicht ganz offen sind für deine Minis, sondern dich andere Sorgen belasten – dann schau, dass du dich vor der Ministrantenstunde in die Kirche setzt, deine eigene „Last“ bei Jesus ablädst und frei bist für das, was die Ministranten „mitbringen“.

STIMMUNGSBAROMETER BASTELN



DU BRAUCHST:

- Tonkarton in verschiedenen Farben
- Bunt- und/oder Filzstifte
- Wäscheklammern (im Idealfall aus Holz)
- Scheren
- Klebstoff

SO WIRD'S GEMACHT:

Ihr gestaltet mit Tonkarton und Stiften verschiedene Wetterlagen, die ihr auf ein längliches Tonpapier aufklebt:

- Gewitterwolken mit Blitz und Regen
- Wolken ohne Regen
- Sonne mit etwas Wolken
- und ganz oben strahlender Sonnenschein.

Jeder Ministrant beschriftet nun eine Klammer mit seinem Namen.

Holzklammern sind am einfachsten zu beschriften – da reichen Filzstifte.

Wenn du keine Holzklammern bekommst, kannst du Plastikklammern mit dünnen wasserfesten Stiften beschriften. Oder jeder schneidet einen Kreis aus Tonpapier aus, schreibt seinen Namen darauf und klebt diesen auf die Klammer.

Wie können wir das Stimmungsbarometer in der Gruppenstunde einsetzen?

Jeder darf beim Ankommen seine Klammer an der für ihn passenden Stelle anbringen. So können die anderen Kinder und auch du die Stimmung in der Gruppe besser einordnen. Sind alle da, beginnt ihr mit einer kurzen Runde, bei der jeder in einem Satz sagen kann, warum er die Klammer an dieser Stelle angebracht hat.



The image shows two young women standing in a church doorway. They are wearing white robes with red collars and gold pendants. The woman on the left has reddish hair, and the woman on the right has blonde hair. They are both smiling. The background shows a church interior with a window and some hanging items. A green graphic overlay is on the right side of the image.

MINISTRIEREN

BASICS

JESUS, ICH GRÜSSE DICH!

– Gesten und Zeichen in der Liturgie –

JESUS,

mit offenen Händen stehe ich vor dir.
 Hier bin ich, Herr.
 Ich falte meine Hände.
 Ich lege eine Handfläche an die andere.
 Jetzt schauen meine Hände aus wie die Flamme einer Kerze.
 Jesus, lass mich für dich brennen.
 Ich lege meine Hände, meine kleine Flamme,
 in deine Hände.
 Schütze und führe mich,
 damit meine kleine Flamme niemals verlöscht.
 Stärke und beschenke mich,
 damit diese kleine Flamme
 zu einem hellen Feuer wird,
 das für andere leuchtet
 und ohne Worte von dir erzählt.
 Jesus,
 ich lege meine Hände in deine Hände.
 Hier bin ich, Herr.
 Amen.



TIPP AUFRECHT GEHEN,

↑ gerades Stehen, aber auch Knien und Sitzen kann man mit einem Buch auf dem Kopf gut üben. Wir merken im Alltag ja oft gar nicht, wie krumm und schief wir sitzen oder stehen. Probiert es aus – ihr habt sicher eine Menge zu lachen!

Eine andere Variante, die aber noch schwieriger ist: Ein Zuckerstück wird auf den Kopf gelegt. Geknien werden darf es erst dann, wenn man eine Kniebeuge geschafft hat, bei der das Zuckerstück nicht abgestürzt ist!

BITTE LÄCHELN!

Kennst du Tage, an denen du mit dem falschen Fuß aufgestanden bist? Du hast schlechte Laune und weißt vielleicht gar nicht warum. Du bist einfach nicht gut drauf. Wer dir dann in die Quere kommt, hat es schwer. Alles, was er sagt oder tut, ist falsch. Schnell kommt es dann zum Streit – und schon hast du jemand mit deiner schlechten Laune angesteckt.

Eine alte Weisheit gibt einen guten Rat: Ignoriere deine schlechte Laune – lächle einfach und verhalte dich so, als wärest du glücklich. Vielleicht hilft dir ein Gedanke von Viktor E. Frankl dabei: „Man muss sich auch von sich selbst nicht alles gefallen lassen.“ Als Christen haben wir es doch eigentlich diesbezüglich besonders leicht: Wir können Jesus um seine Hilfe und Kraft dazu bitten.

Du wirst merken: So geht's nicht nur deinen Mitmenschen besser mit dir, es hat auch eine Rückwirkung auf deinen eigenen Gemütszustand. Lächeln ist nicht nur eine Auswirkung guter Laune, es strahlt gewissermaßen auch nach innen zurück. Es geht nicht darum, deine Gefühle zu verstecken oder zu überspielen – es geht darum, sie zu verändern. Schau also, wenn du schlecht drauf bist, öfters in den Spiegel, schicke ein kurzes Stoßgebet nach oben und achte bewusst darauf, ein Lächeln auf dein Gesicht zu zaubern.

GRUNDHALTUNGEN



Bist du schon einmal vor Freude hochgesprungen oder hast in die Hände geklatscht? Oder hast vor Freude jemand anderen, vielleicht deine Eltern, umarmt? Manchmal freuen wir uns so, dass wir diese Freude auch mit unserem Körper, durch eine Bewegung oder eine Geste, ausdrücken.

Umgekehrt gilt das aber natürlich auch: Wenn jemand traurig ist, sieht man das, vielleicht am Gesicht, vielleicht weil man die Schultern oder den Kopf hängen lasst, die Schritte müde und schlurfend sind o. Ä. Durch unsere Körperhaltung und durch Gesten drücken wir unbewusst Angst und Freude, Zuneigung und Abwehr, Ehrfurcht oder Geringschätzung aus.

Ihr könnt das auch einfach ausprobieren. Nehmt alle die Körperhaltung von jemandem ein, der trauert bzw. der sich freut. Man trauert und man lacht nicht nur mit dem Gesicht – man trauert oder

lacht immer vom Scheitel bis zur kleinen Zehel!

In jedem Gottesdienst nehmen wir verschiedene Haltungen ein: Wir sitzen, stehen und knien, machen das Kreuzzeichen oder die Kniebeuge usw. Das gilt für jeden Menschen, der in die Kirche kommt und mitmacht. Das gilt aber ganz besonders für uns Ministranten.

Vieles von dem, was unsere Bewegungen im Gottesdienst ausdrücken, können wir erahnen, wenn wir die Bewegungen ganz bewusst machen. Es ist aber gut, ab und zu auch darüber nachzudenken, was wir da tun und was wir damit ausdrücken.

Das gilt auch umgekehrt: Diese Haltungen bewusst einzunehmen, hat auch eine Rückwirkung auf unser Inneres. Unsere Körperhaltung und unsere Gebärden können uns also auch helfen, nicht nur andächtig und konzentriert zu wirken, sondern es auch zu sein.

Die vier Grundhaltungen			
	Wie?	Bedeutung	Denkblase
Gehen	Ich latsche nicht, ich renne nicht – ich schreite. Ich achte auf die anderen Ministranten – halte Abstand zum Vorderen und gehe mit dem neben mir in gleicher Linie. Wenn ich zur Kommunion GEHE, komme ich nicht einfach zum Altar, damit ich dort bin. Ich schreite bewusst zur Begegnung mit Christus.	Es ist die Haltung, in der wir deutlich machen, dass wir auf dem Weg sind – auf dem Weg durch unser Leben, auf dem Weg zu Gott.	Gott, ich bin unterwegs zu dir! Mein ganzes Leben soll ein Weg sein, der mich immer näher zu dir führt.
Knien	Zum Knien komme ich, indem ich aus der Kniebeuge nicht aufstehe, sondern das zweite Bein, nämlich das linke, auch nach hinten ziehe. Nicht mehr meine Füße tragen mein Gewicht, sondern meine Knie. Mein Rücken bleibt dabei immer gerade. Aus dem Knien aufstehen geht genau umgekehrt: zuerst zurück in die Kniebeuge, dann erst aufstehen.	Vor keinem Menschen knie ich mich hin – nur vor Gott knie ich! Im Knien bringe ich zum Ausdruck, wie klein ich bin. Weil Gott mich trotzdem liebt, krümme ich meinen Rücken nicht, sondern knie gerade vor ihm: Ich bin sein geliebtes Kind. Ich will zu ihm aufschauen. Wenn ich wieder aufstehe, dann deshalb, weil Gott es ist, der mich groß macht und mich erhebt!	Gott, du bist so groß – dir kann ich wirklich vertrauen!
Stehen	Ich stehe vor Gott. Ich stehe nicht einfach irgendwie herum, weil ich gerade nichts Besseres zu tun habe. Ich lehne mich nicht an die Wand oder den Altar, damit es bequemer ist. Ich stehe aufrecht, so als wäre ich am Scheitel mit einem unsichtbaren Faden an der Decke aufgehängt. Ich stehe so, dass ich jederzeit losgehen könnte.	Stehen bedeutet: Ich bin bereit! Wer steht, der kann sofort losgehen, wenn er einen Auftrag empfängt. Ich stehe vor Gott – so groß oder so klein, wie ich eben bin – ganz aufrecht. So mache ich die Größe und Würde sichtbar, die Gott uns Menschen geschenkt hat.	Gott, ich bin bereit! Ich stehe aufrecht vor dir. Ich warte auf deinen Auftrag.
Sitzen	Ich sitze aufrecht. Die Beine stehen nebeneinander am Boden, der Rücken ist gerade. Die Hände liegen locker auf den Knien.	Das Sitzen ist die Haltung des Zuhörens, aber auch des Nachdenkens und Überlegens. Früher durften nur Priester und Bischöfe sitzen. Erst als die Predigt eine größere Bedeutung im Gottesdienst bekam, wurden die Kirchen mit Bänken ausgestattet.	Gott, so kann ich gut zuhören! Ich will das, was du mir sagen willst, mit dem Herzen verstehen.

Weitere Zeichen und Gesten in der Liturgie		
Was?	Wie?	Denkblase
Kniebeuge	Rechtes Knie zu linker Ferse. Oberkörper bleibt aufrecht.	Ich beuge meine Knie vor dir. Ich mache mich vor dir klein.
Verneigung	Der Kopf (kleine Verneigung) oder der Oberkörper (große Verneigung) wird gebeugt und wieder aufgerichtet.	Ich verneige mich vor dir. Dich verehere ich.
Hände falten	Handflächen liegen vor der Brust flach aufeinander. Die Daumen sind übereinander gelegt.	Ich lege mein Leben in deine Hände!

HÄNDE FALTEN



Wenn man beten will, muss man zunächst einmal zur Ruhe kommen. Mit unseren Händen verrichten wir unsere Arbeit und viele andere Dinge in unserem täglichen Leben. Wenn wir sie zusammenlegen, drücken wir aus: „Jetzt ruhen meine Hände. Sie sollen mir helfen, mich zu sammeln.“ Seinen Ursprung hat diese Geste im Mittelalter. Der Lehnsherr, dem Grund und Boden gehörte, verlieh einem Lehnsempfänger das Recht, diesen zu bebauen bzw. zu nutzen. Als Gegenleistung musste der Lehnsmann für seinen Herrn verschiedene Dienste übernehmen, z. B. ihn bei festlichen Anlässen begleiten oder für ihn in den Krieg ziehen. Die beiden verpflichteten sich zu gegenseitiger Achtung und Treue: der Lehnsherr zu Schutz und Schirm, der Lehnsempfänger zu Rat und Hilfe. Dieses Versprechen wurde mit einer Geste deutlich gemacht: Der Lehnsmann

legte seine gefalteten Hände in die Hände seines Herrn. Dasselbe Zeichen finden wir heute noch in der Liturgie der Priesterweihe: Der Neupriester kniet vor dem Bischof nieder und legt die gefalteten Hände in die Hände des Bischofs. Wenn wir in der Liturgie die Hände falten, dann bringen wir zum Ausdruck: Wir legen unsere Hände und damit unser Leben in Gottes Hände. Wir bieten ihm unsern Dienst an. Wir vertrauen darauf, dass er für uns sorgt und uns schützt. Wir binden uns selbst, um uns ganz Gott hinzuhalten. Interessant ist, dass das Falten der Hände eine nachweisbare Wirkung auf unseren Körper hat: Konzentrationspunkte, die an den Fingerspitzen sind, werden stimuliert. Man spürt nach einer Zeit den Puls in den Fingerspitzen und das wiederum fördert die Durchblutung und Entspannung.

KIRCHENQUIZ



SO WIRD'S GESPIELT:

Die Ministranten werden in Teams geteilt. Alle Teams setzen sich in die hintersten Kirchenbänke. Du stellst Fragen: zu den Themen der letzten Ministunden, zu religiösem „Allgemeinwissen“, zur Kircheneinrichtung etc.

Wer glaubt, die richtige Antwort zu wissen, meldet sich. Wer sich als Erster gemeldet hat, darf die Antwort sagen. Stimmt sie, so kommt das Team eine Bank weiter nach vorne.

Gewonnen hat das Team, das zuerst in der vordersten Bank landet.

Manchmal sind Zusatzregeln sinnvoll, damit das Quiz fairer wird, z.B.:

- Wer sich meldet, ohne die Antwort zu wissen, muss eine Bank zurück.
- Wenn ein Team zwei Bänke im Rückstand ist, bekommt es eine extra Frage gestellt und hat so die Chance, nachzurücken.
- Ist die Antwort falsch, darf das andere Team eine Bank vor.
- Ist die Antwort falsch, muss das eigene Team eine Bank zurück.
- Man muss nicht in der letzten Kirchenbank beginnen.
- In kleinen Gruppen kann auch jeder für sich alleine spielen.

MEMORY



DU BRAUCHST:

- Starken Tonkarton, den du am besten mit einer Papierschneidemaschine in exakt gleich große Stücke schneidest
- Stifte
- evtl. Klebstoff
- Foliergerät

SO WIRD'S GEMACHT:

Zeichnet auf je 2 Stücke des Tonkartons die verschiedenen Körperhaltungen bzw. Gesten.

Memory funktioniert nicht nur mit jeweils zwei identischen Bildern. Man kann auch ein Bild und einen Text zusammensuchen – also das, was in dieser Tabelle und in der Tabelle auf S. 36/37 in der rechten Spalte steht. Eine Kopiervorlage findest du in unserer Materialdatenbank auf www.minifundus.net.

Ihr könnt also die verschiedenen Haltungen auf die Kärtchen zeichnen oder kleine Fotos draufkleben. Auf das zweite Kärtchen kommt der Text, der in den Denkblasen steht.

Wenn ihr das Spiel haltbarer machen wollt, foliert ihr die Kärtchen.

Natürlich braucht ihr für dieses Spiel mehr als nur die Grundhaltungen. Folgende Motive könnt ihr noch dazunehmen:

Was?	Wann?	Bedeutung?
Großes Kreuzzeichen	Am Anfang und Ende des Betens	Von oben bis unten will ich ganz zu dir gehören. Was ich tue, will ich für dich tun.
Kleines Kreuzzeichen	Vor dem Evangelium	Ich denke an dich. Ich erzähle von dir. Ich spüre, du bist bei mir.
An die Brust schlagen	Schuldbekennnis	Herr, das ist meine Schuld, meine große Schuld.
Friedensgruß	Friedensgruß	Ich will mit dir und mit allen Menschen im Frieden leben.
Hände auflegen	Segen	Wie ein Dach über meinem Kopf ist Gottes Segen. Er behütet und beschützt mich.
Orantenhaltung	Haltung des Priesters, wenn er stellvertretend für alle spricht	Die ganze Welt gehört dir, Gott. Wir alle beten jetzt zu dir.
Hände zur Schale formen	Empfang der hl. Kommunion	Komm zu mir, Herr! Ich bin bereit, dich aufzunehmen.
Hände reichen	Vaterunser	Die Kirche ist eine große Gemeinschaft – wir alle gehören zusammen, weil wir Gottes geliebte Kinder sind.
Füße waschen	Element der Liturgie am Gründonnerstag	Jesus hat gesagt: Wer unter euch groß sein will, soll der Diener aller sein.
Vor Gott niederwerfen	Beginn der Liturgie am Karfreitag	Großer Gott, ich mache mich ganz klein vor dir – kleiner geht es nicht mehr. Richtete du mich auf!
Altarkuss	Beginn und Ende der hl. Messe durch die Priester und Diakone	Du, o Gott, bist mein Ein und Alles!

SO WIRD'S GESPIELT:

Jeder deckt zwei Kärtchen auf. Passen die Kärtchen zueinander, nimmt man sie und darf noch zwei aufdecken. Gehören die beiden Kärtchen nicht zusammen, merkt man sich die Abbildungen und dreht die Kärtchen wieder um. Dann ist der nächste Ministrant dran.

SAKRAMENTE UND FESTE

BASICS



REICH BESCHENKT

– Die Sakramente –

JESUS,

in den vertrauten Worten unserer Gottesdienste
suche ich dich.

In den alten Zeichen und Symbolen der Kirche
suche ich dich.

Und ich bin froh darüber,
dass Menschen vor mir Worte gefunden haben,
dich anzusprechen;

dass sie Zeichen gefunden haben,
mit denen ich dich feiern kann.

So kann ich dich finden
und du mich.

So können wir uns finden
und uns um dich versammeln,
du unsere Mitte, Jesus.

Amen.



SAKRAMENTE – WAS DAS WORT BEDEUTET



„Sakrament“ ist ein Wort, das heute in vielen Ohren fremd und abstrakt klingt. Für uns als Kirche können wir auf dieses Wort aber nicht verzichten. Es gehört ganz wesentlich zu unserer Geschichte und zu unserem Selbstverständnis.

Im lateinischen Wort „sacramentum“ steckt der Wortstamm „sacr“, der immer mit etwas Heiligem, Religiösem zu tun hat. So heißt z. B. „sacrare“ etwas oder jemanden dem Bereich des Heiligen zuweisen, also weihen. „Sacramentum“ nennt man sowohl die Weihehandlung (z. B. Taufe, Firmung ...) als auch das Weihende Mittel (z. B. Taufwasser, Chrisam ...).

Durch die Sakramente entsteht eine Verbindung zwischen Gott und uns. Wir vertrauen darauf, dass Gott sich um uns sorgt. Wir dürfen zu Gott „Vater“ sagen, und er ist uns ein wirklich guter Vater, der uns auch dann nicht fallen lässt, wenn wir ihm den Rücken zukehren. In der Bibel heißt es von ihm: „Wenn wir untreu sind, bleibt er doch treu, denn er kann sich selbst nicht verleugnen“ (2 Tim 2,13). Jedes Mal, wenn du ein Sakrament empfangst, wird also das Band zwischen Gott und dir auf ganz bestimmte Weise gestärkt. Die Verbindung zwischen euch wird intensiver.

SAKRAMENTE – ÄUSSERE ZEICHEN FÜR INNERES GESCHEHEN



Wir Menschen plagen uns sehr, eine unsichtbare Wirklichkeit zu verstehen und zu glauben. Denk zum Beispiel an die Liebe zwischen zwei Menschen. Liebe ist unbestreitbar etwas Reales. Wir können sie erfahren und wir wissen, dass sie da ist. Sichtbar machen aber kann man sie nur über Zeichen, die wir Menschen sehen, fühlen oder hören können. Die Liebe zu einem Menschen kann man ausdrücken, indem man ihm Blumen schenkt, eine Karte schreibt, indem man gut zuhört, um den anderen besser kennen zu lernen, indem man einander umarmt usw. All das sind sichtbare, hörbare und spürbare Zeichen unserer Liebe. Sie sind zwar nicht das Gleiche wie die Liebe, aber die Liebe wird durch sie erfahrbar. Diese Zeichen der Liebe tragen eine Bedeutung in sich, eine Wirklichkeit und eine Kraft, die das Leben verändern können.

Das kann man auch auf die Beziehung zwischen Gott und uns Menschen übertragen: Wir glauben daran, dass unsichtbares Geschehen durch Zeichen sichtbar gemacht wird. Und wir glauben daran, dass das, was in dem Zeichen ausgedrückt wird, dann auch tatsächlich geschieht. Solche spezielle Zeichen der Beziehung zwischen Gott und uns Menschen sind die **Sakramente**. Ein Sakrament ist ein Zeichen, durch das Gott an und in uns wirkt, durch das er uns stärkt und weiterhilft. Ein gutes Beispiel dafür sind die Apostel: Der Hl. Geist, den die Jünger am Pfingsttag empfangen, hat die Kraft, Petrus zu stärken. Aus dem Mann, der Jesus eineinhalb Monate vorher verraten hat, wird ein mutiger Zeuge, der predigt und öffentlich für Jesus wirbt. Die Apostel tun nun ganz konkret

sichtbare Zeichen, durch die Menschen das Wirken des Heiligen Geistes erfahren. Durch sichtbare Zeichen machen sie die unsichtbare Kraft Gottes gegenwärtig: Sie taufen, indem sie Menschen, die zum Glauben an Jesus gekommen sind, im Wasser untertauchen. Sie heilen, indem sie Kranke mit Öl salben. Sie übertragen Vollmachten, indem sie andere durch die Auflegung ihrer Hände weihen. Sie brechen das Brot wie Jesus beim letzten Abendmahl, um das Kreuzesopfer und die Auferstehung Jesu zu vergegenwärtigen.

Die Sakramente sind nicht von der Kirche erfunden, sondern ein Geschenk Jesu selbst. Seine Liebe und Nähe ist in den Sakramenten für uns angeboten und erfahrbar. Die Sakramente wirken aus sich selbst heraus – unabhängig von dem, der sie spendet. In der Taufe wird uns also nicht nur vielleicht neues Leben geschenkt – je nachdem, ob der Priester einen guten oder schlechten Tag hat oder ob Gott gerade herschaut oder doch nicht. In der Beichte wird uns nicht vielleicht nur vergeben und eventuell ein neuer Anfang geschenkt. Gott ist treu und er wirkt tatsächlich in den Sakramenten. Wo ein Sakrament gefeiert wird, ist Christus tatsächlich gegenwärtig. Er schenkt jedem, der getauft wird, neues Leben und macht mit jedem, der ehrlichen Herzens beichtet, einen neuen Anfang. Die Sakramente sind Gottes Art, uns mitzuteilen: „Hier bin ich – ich bin für dich da. Ich liebe dich und sehne mich danach, dass du mir nahe bist!“ Es sind sichtbare Zeichen, von Christus eingesetzt, damit er dir durch die Kraft seines Heiligen Geistes beistehen kann.

SAKRAMENTE – ZEICHEN DER NÄHE GOTTES



DU BRAUCHST:

- Fotos oder Grafiken der 7 Sakramente
- 7 Kärtchen, auf die du jeweils die zentralen Worte eines Sakramentes schreibst (siehe Tabelle unten oder Materialdatenbank)
- 2 kleine Schachteln
- Geschenkpapier, Geschenkband
- Packpapier, Stifte, Klebstoff

Du hast in eine der beiden Schachteln Bilder der sieben Sakramente verpackt, in die andere die Karten mit den Worten. Mach dir bitte die Mühe und verpacke diese Schachteln wie Geschenke. Die Sakramente sind ja Gottes Geschenke an uns!

1. Lass die Ministranten zuerst die Schachtel mit den Bildern auspacken. Du kannst dabei schon ankündigen, dass es heute um Gottes Geschenke an uns geht. Verrate aber noch nicht, dass diese Geschenke „Sakramente“ heißen, sondern lass die Ministranten anhand der Bilder selbst draufkommen.
2. Ihr sprecht über die Sakramente als äußere Zeichen für ein inneres Geschehen (vgl. voriger Artikel).
3. Jetzt packt ihr die zweite Schachtel mit den Texten aus. Die Ministranten versuchen, die Texte den

Bildern zuzuordnen. Vielleicht wissen sie auch, wie das jeweilige Sakrament heißt?

4. Gestaltet nun ein Plakat für euren Gruppenraum oder die Sakristei.
 - Schneidet aus Geschenkpapier sieben Rechtecke aus. Text und Bild, die zusammengehören, werden jeweils auf ein Rechteck geklebt. Schreibt dazu, wie dieses Sakrament heißt. Nun könnt ihr mit Geschenkband oder anderem Dekomaterial die Rechtecke so schmücken, dass sie als Geschenke erkennbar sind, Text und Bild aber trotzdem noch sichtbar sind.
 - Einigt euch auf einen Titel für das Plakat, z. B. „Sieben Sakramente – Gottes Geschenke an uns“. Schreibt den Titel in großen Buchstaben auf ein Packpapier.
 - Ordnet die sieben „Päckchen“ so, wie sie zusammen passen: Taufe – Eucharistie – Firmung (Eingliederung in die Kirche); Ehe – Weihe (haben mit Lebensentscheidung zu tun); Krankensalbung – Buße (stärken uns auf unserem Weg bzw. helfen uns, neu zu beginnen).

Nehmt und esst alle davon: Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird. Nehmt und trinkt alle daraus: Das ist der Kelch des neuen und ewigen Bundes, mein Blut, das für euch und für alle vergossen wird zur Vergebung der Sünden.	Ich taufe dich im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Sei besiegelt durch die Gabe Gottes, den Heiligen Geist.
Vor Gottes Angesicht nehme ich dich an als meinen Mann/meine Frau. Ich will dich lieben, achten und ehren alle Tage meines Lebens, bis der Tod uns scheidet.	Durch den Dienst der Kirche spreche ich dich los von deinen Sünden im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.
Allmächtiger Vater, wir bitten dich: Gib diesen deinen Dienern die Würde des Priestertums. Erneuere in ihnen den Geist der Heiligkeit. Das Amt, das sie aus deiner Hand empfangen, die Teilhabe am Priesterdienst, sei ihr Anteil für immer. So sei ihr Leben für alle Vorbild und Richtschnur.	Wir bitten dich für unseren kranken Bruder/unsere kranke Schwester: Richte ihn/sie auf durch die Hoffnung auf dein Heil und sei ihm/ihr Halt in seiner/ihrer Krankheit.

SIEBEN SAKRAMENTE



Sakramente sind Feiern der kirchlichen Gemeinschaft, die an der Verkündigung Jesu Christi orientiert sind. Gottes rettende und verwandelnde Zuwendung, die in Jesus für uns greifbar geworden ist, wird in diesen Zeichen leibhaftig dargestellt, nachvollzogen und empfangen.

Denkt man diese „Definition“ konsequent weiter, so entdeckt man, dass damit noch nicht alles klar ist. Die Fußwaschung oder die Segnung eines Kindes gehen ja auch auf Jesus zurück und drücken Gottes Zuwendung zu uns Menschen aus. Trotzdem zählen wir diese Zeichen nicht zu den Sakramenten.

Dass es genau diese sieben Vollzüge sind, die wir heute als Sakramente kennen, ist nicht eindeutig aus der Bibel abzuleiten. Es ist das Ergebnis einer jahrhundertelangen theologischen Diskussion

und Reflexion. Letztendlich festgeschrieben wurde die Siebenzahl im 16. Jahrhundert im Konzil von Trient in Abgrenzung zu den Reformatoren.

So bietet die Kirche Christen an allen Punkten des Lebens, an denen sich etwas stark verändert, ein Sakrament an. In diesen Zeichen wird uns die Nähe Gottes ganz ausdrücklich zugesprochen und vermittelt.

Man kann die Sakramente in drei „Gruppen“ gliedern:

- Sakramente der Eingliederung in die Kirche (christliche Initiation): Taufe, Firmung, Eucharistie
- Sakramente der Heilung: Beichte, Krankensalbung
- Sakramente des Dienstes für die Gemeinschaft: Ehe, Weihe

AUF DEM WEG, HEIL UND HEILIG ZU WERDEN



Schon im Alten Testament fordert Gott die Menschen auf: „Seid heilig, denn ich ... bin heilig“ (Lev 19,2). Das Neue Testament greift diese Aufforderung auf: „Wie er, der euch berufen hat, heilig ist, so soll auch euer ganzes Leben heilig werden“ (1 Petr 1,15). Ein hoher Anspruch an uns Menschen. Aber irgendwie logisch: Gott ist heilig – und seine große Sehnsucht ist es, mit uns Gemeinschaft zu haben. In Jesus und durch den Hl. Geist ist das möglich, obwohl wir Menschen mit Fehlern, Schwächen und Sünden sind.

Sieben ganz besondere Hilfen sind uns geschenkt, damit wir Gott immer näher kommen – die sieben Sakramente.

Um diesen Gedanken in einer Gruppenstunde umzusetzen, schreibst du die Texte der sieben

Sprechblasen auf Kärtchen. Außerdem bereitest du sieben Dreiecke vor, mit den Texten, die du auf den Dreiecken der nächsten Seiten findest. (Das Dreieck ist ein altes Symbol für Gott. Es erinnert an die Dreifaltigkeit, also an Gott Vater, Sohn und Heiligen Geist.)

Erarbeitet in der Ministrantenstunde miteinander, welche Antworten Gott auf die Fragen und Nöte in den Sprechblasen gibt. Ihr könnt auf die Rückseite der Dreiecke dann jeweils den Namen des Sakraments schreiben.

Wichtig ist immer die Blickrichtung: Gott schenkt uns ein Sakrament, weil er uns Menschen kennt. Er lässt uns nicht alleine. Er bietet uns in den Sakramenten Antwort und Hilfe an, noch bevor wir ihn darum bitten!

Menschsein ist manchmal voll kompliziert und mühsam. Wie kann ich jemals auch nur daran denken, Gott nahe zu sein?

Du bist mein geliebtes Kind. Ich bin dir nahe!

- Mit dem ersten Geschenk beginnt etwas ganz Neues zwischen Gott und uns Menschen. Dieses Geschenk ist die **TAUFE**: In der Taufe schenkt Gott uns neues Leben. Seit tausenden Jahren haben die Menschen sich nicht immer für das Gute

entschieden, sondern oft den eigenen Vorteil gesucht. Wir denken, reden und handeln nicht immer so, wie es vor Gott recht ist. Dadurch entsteht zwischen Menschen, aber auch zwischen Mensch und Gott eine Verstrickung in Schuld und Sünden. In diese Verstrickungen, in die Erbschuld, werden wir hineingeboren. Sie machen das Menschsein manchmal ganz schön kompliziert und mühsam. Gott aber will einen *neuen, unbelasteten Anfang* mit jedem Menschen machen. Diesen Anfang schenkt er uns in der Taufe. Wir werden in der Taufe „wiedergeboren“, wir werden von den Verstrickungen in Schuld und Sünde, von der Erbschuld, befreit. Wir haben so die Chance, dem heiligen Gott in besonderer Weise nahe zu sein.

Ich will stark sein im Glauben und be-GEIST-ert von deiner Liebe. Gott, entzünde mich, stärke und sende mich!

Ich bestärke dich! Ich sende dich!

- In der Taufe und auch in der **FIRMUNG** wird uns Gottes Geist geschenkt. Die Sakramente der Taufe und der Firmung gehören eng zusammen. Wenn ein Erwachsener getauft wird, wird er deshalb auch in der gleichen Feier gefirmt.

- Wer als Christ unterwegs ist, braucht regelmäßig eine Stärkung. Deshalb haben wir die Feier der **EUCHARISTIE**. Das ist die Pause auf unserer „Wanderung“ als Christ. Hier ist der Ort, an dem wir durch das Wort Gottes neue Orientierung finden und durch den Empfang von Leib und Blut Christi neue Kraft tanken können. Die Kirche weiß, dass es vielen Menschen schwerfällt, sich diese Zeit zu nehmen. Deshalb wurde schon im 3. Jahrhundert das Sonntagsgebot formuliert, also die Verpflichtung, sich zumindest einmal pro Woche von Gott stärken zu lassen – und zwar, indem wir am Sonntag Eucharistie feiern.

Ich will dich wandeln! Ich schenke mich dir. So findest du neue Kraft.

Es ist echt schwer, immer das Gute zu suchen und zu tun. Aus eigener Kraft schaffe ich das nicht. Gott, bei dir will ich mich ausruhen. Sei du meine Kraftquelle!

Das wollte ich wirklich nicht! Ich habe versäumt, Gutes zu tun. Ich habe Böses getan. Ich ärgere mich und bin traurig. Wie kann ich neu beginnen?

Mist gebaut? Verletzt und verzeifelt? Komm, wir fangen ganz neu an!

- Wir sind Menschen mit Fehlern und Schwächen. Gott weiß, dass es uns nicht immer gelingt, das Gute zu suchen und zu tun. Wir unterlassen oft das Gute oder tun

Böses. So entfremden wir uns von Gott und damit auch von den Menschen um uns und von uns selber. Unsere Verbindung zu Gott wird schwächer und schwächer oder reißt ganz ab. Wie können wir diese Verbindung wiederherstellen? Aus eigener Kraft gar nicht. Deshalb hat Gott eine Möglichkeit eingerichtet, bei der Er uns einen Neubeginn anbietet: die **BEICHTE**, das Sakrament der Versöhnung. Dieses Sakrament ist eine riesengroße Chance für uns: Wenn wir unsere Sünden bereuen, sie vor einem Priester aussprechen und von ihm die Lossprechung erhalten, beginnt Gott ganz neu mit uns. Wer ehrlich beichtet, ist vor Gott genauso rein wie ein neugetauftes Kind!

- Es gibt Krankheiten, Behinderungen und Leiden, für die niemand direkt verantwortlich gemacht werden kann. Unser Gott ist ein Gott, der mit den Menschen mitleidet. Im Leiden und Sterben Jesu ist

Durch das Kreuz habe ich die Welt erlöst. Du darfst an diesem Geheimnis teilnehmen. Du kannst zum Segen für andere Menschen werden.

Wie's mir geht? Naja, es muss gehen. Aber so krank sein – das sehe ich keinen Sinn mehr im Leben. Ich bin doch zu nichts mehr zu gebrauchen.

das ganz deutlich geworden. Im Sakrament der **KRANKENSALBUNG** werden kranke und leidende Menschen von Gott gestärkt. Selten werden sie dadurch körperlich plötzlich geheilt. Oft aber erleben Priester bei Menschen, denen sie die Krankensalbung gespendet haben, eine größere Ruhe und Zuversicht. Im Sakrament der Krankensalbung können wir eine neue Dimension in den Leiden finden: Unser eigenes Leiden wird mit dem Leiden Jesu verbunden. Wir können zuversichtlich sein, dass wir gerade durch unsere Leiden in besonderer Weise teilhaben an Jesu Leben. Ein ganz besonderes Geschenk: Ich kann zum Segen für andere Menschen werden – obwohl ich krank und schwach im Bett liege und scheinbar zu nichts taue. Mein Leben ist auch dann wertvoll und hat Sinn!

- In der Feier der Taufe wird dem neuen Christen zugesagt: „Aufgenommen in das Volk Gottes wirst du nun mit dem heiligen Chrisam gesalbt, damit du für immer ein Glied Christi bleibst, der Priester, König und Prophet ist in Ewigkeit.“ Wir alle also haben Anteil am Priestertum Christi. Wir alle sind aufgerufen, seine Frohe Botschaft zu leben und weiterzutragen.

TEXTNACHWEIS:

Seite 72: Jesus, in den vertrauten Worten unserer Gottesdienste suche ich dich; aus: Bode, Zeit mit Gott.
Ein Stundenbuch © Verlag Katholisches Bibelwerk GmbH, 2. Auflage 2009

BILDNACHWEIS:

Seite 10: © Salesianer Don Boscos, Wien

Seite 12/13: © picture-alliance/dpa

Seite 32/33: © KNA-Bild

Seite 70/71: © KNA-Bild

Seite 19, 65, 81, 89, 104, 114, 115: © Judith Werner

ILLUSTRATIONEN:

Umschlag, Seite 21, 28, 98 und Signets: © Ursula Harper, München